

# Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur: Ernst Brandenburg, Magdeburg, Große Mungstraße 3. — Fernsprechnummer: 1111. Für die Jahre 1915, 1916, 1917, für den Verlag und die Druckerei 981. — Zeitungspreis: 416.

Bezugspreis: Vierteljährlich einfl., 2,25 Mk., monatl. 80 Pf. Beim Abholen von der Expedition und den Magdeburger Postämtern 2,25 Mk., ohne Postgebühren. Einzelheft 10 Pf. — Injektion 4-ae 20 Pf. Anzeigen von auswärts 30 Pf. im Restbetrag 10 Pf. — Postkonto: Nr. 2229 Berlin. — Einzeliger Abdruck kann verweigert werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 204.

Magdeburg, Donnerstag den 31. August 1916.

27. Jahrgang.

## Jetzt geht's ums Ganze!

Der Eintritt Rumäniens in den Krieg verlängert die Kampfzonen der Mittelmächte um nicht weniger als 1500 Kilometer. Die Linie, die von den Mittelmächten allein in Europa — Asien und Afrika bleiben dabei noch außer Betracht — besetzt und gehalten werden soll, steigt dadurch auf die Länge von 3600 bis 4000 Kilometer. In der Luftlinie ist, von Magdeburg ab gerechnet, in Europa nach keiner Richtung hin Platz für diese gewaltige Front; sie reicht noch um 800 bis 1000 Kilometer über den Ural hinweg in Sibirien hinein.

Da ist es erklärlich, daß in den Ländern der Entente der Jubel über die neueste Wendung im Weltkrieg keine Grenzen kennt. Presse und Publikum hegen die einstimmige Meinung, daß der Vierbund unmöglich die neue Gegenwehr, die den Balkan von Norden her öffnet, ertragen könne. Jetzt beginnt das Ende der Zentralmächte: der Sieg der Entente sei so sicher wie der Ausgang der Sonne nach der dunkeln Nacht.

Die deutsche oberste Seeresleitung sagt sich allerdings nicht; jetzt geht's um's Ganze, und trifft ihre Maßnahmen danach. Eine amtliche Meldung besagt, daß

### Hindenburg zum Chef aller Fronten

ernannt und daß ihm sein bisheriger Gehilfe Ludendorff als erster Generalquartiermeister beigegeben worden ist. Die beiden Männer, die seit genau zwei Jahren vereint die östliche Front geleitet und geführt haben, bleiben danach zusammen. Ihr Wirkungsbereich wird vergrößert: sie haben jetzt die Befehlsgewalt für sämtliche deutschen Fronten erhalten. Es gibt künftig keinen selbständigen Oberbefehlshaber im Osten mehr: es gibt nur eine Zentralstelle für alle Pläne und Entschlüsse und Befehle auf allen Fronten. Offen bleibt nur noch die Frage, wie weit die neue deutsche Zentrale auf die neue rumänische Front übergreifen wird. Auch hierfür wird ja noch eine Regelung getroffen werden.

Denn jetzt geht's wirklich ums Ganze! Da müssen alle Kräfte an einer Stelle zusammengefaßt werden und von einem Platz aus von einem überragenden Willen und einem beherrschenden Können gelenkt und geleitet werden. Gegen die ungeheure Uebermacht der Zahl läßt sich nur durch die Pflückfertigkeit des einzelnen Mannes bis zum Äußersten und die straffe Einheitlichkeit in der Gesamtführung etwas ausrichten. Es hat in der ganzen Kriegsgeschichte noch nie einen Mann gegeben, dem eine so gewaltige Arbeitslast und Verantwortung aufgelegt worden ist wie jetzt Hindenburg mit seinem Mitarbeiter Ludendorff. Eine Front von mehr als 3500 Kilometern soll von ihnen täglich und stündlich überblickt und strategisch wie taktisch beherrscht werden. Wie klein und winzig erscheint im Vergleich dazu der korinthische Gigant Napoleon, der dasselbe Europa, das sich heute zerfleischt, vor mehr als hundert Jahren unter seinen Banner und in seinen Besitz brachte!

Die schnelle Ernennung Hindenburgs ist noch um deswillen besonders zu begrüßen, als die

### Rumänen sofort kräftig ansetzen

und die Gefahr erregen, daß sie den Grenzwall der transilvanischen Alpen allgemein übersteigen und den Krieg in siebenbürgisches und ungarisches Gebiet tragen können. Der österreichische Generalstab meldet am Dienstag abend, daß der neue Feind an vielen Stellen mit starken Verbänden erschienen sei und daß infolgedessen die österreichischen Sicherungstruppen der Grenze in rückwärtige Stellungen haben zurückgenommen werden müssen. Die „verbündeten“ Rumänen haben sich in aller Ruhe eben gewissenhaft für den Krieg gegen den Bundesgenossen vorbereitet. Starke Truppenmassen standen an der langen siebenbürgischen und ungarischen Grenze bereit. Eine Viertelstunde nach dem für den Kriegsbeginn festgesetzten Termin fielen schon die ersten Schüsse, folgten schon die ersten Angriffe.

Die Russophilen und Ententegegner in Rumänien jubeln wie die Völker des Westens. Sie haben endlich ihr Ziel erreicht, sie sehen endlich ihre haßerfüllten Agitationen belohnt. Es hat lange genug gedauert und es hat Mühe genug gemacht. Als die Russen im September 1914 zum erstenmal nach Czernowiz kamen, hieß es bei ihnen schon: Jetzt sei die Gelegenheit da, sich der südlichen Bukowina zu bemächtigen. Rumänische Offiziere kamen wiederholt nach Czernowiz und bewegten sich dort als Bundesgenossen. Als die Russen ein Jahr später geschlagen abziehen mußten,

schlossen sich ihnen allerhand Rumänen an, um dann auf Umwegen nach Rumänien zurückzuführen und im russischen Auftrag in Rumänien für den Krieg gegen Oesterreich zu wirken. Quakle, fragwürdige Existenzen, deren Absichten keine Frage waren, stellten sich in den Dienst der Hilfspesen und Jonescu und mobilisierten die Straße. Dies war um so leichter, als die meisten Bukarester Blätter vom „Adeverul“ bis zum „Univerzul“ für den unbedingten Anschluß an die Entente waren, während von den größeren Zeitungen nur die „Moldava“ Carps für die Mittelmächte eintrat. Die beiden deutlich geschriebenen Blätter hatten nie irgendwelchen Einfluß. Während des ganzen Winters 1914/15, als die Russen vor den Karpathen standen, und insbesondere nach dem Falle Brzemsis wurde in Rumänien eine solche Sprache geführt, daß man stündlich den Krieg erwarten konnte.

Wohl warnte Carp, aber der Straße konnte er, der nur auf die in den Dörfern zerstreuten Bauern Einfluß hatte, nichts entgegenzusetzen. Diese Aufgabe fiel der

### rumänischen sozialdemokratischen Partei

zu. Was sie während der zwei Kriegsjahre getan hat, um Rumänien davor zu bewahren, sich in den Weltbrand zu stürzen, reicht sich würdig dem Verhalten unserer italienischen Genossen an. Unter Macovski's Führung veranstaltete sie ununterbrochen und meistens gegen den Willen und die Erlaubnis der Regierung Versammlungen und Demonstrationen. Es wurden wiederholt Verhaftungen vorgenommen, auch das Militär gegen die Arbeiter aufgeboten; aber die sozialdemokratische Partei hielt unentwegt daran fest, daß die Angelegenheiten des Balkans nur von den Balkanvölkern selbst ohne Zutun Russlands oder Oesterreichs zu ordnen wären.

Mit dem Durchbruch bei Gorlice und den Siegen der Mittelmächte in Polen befierte sich die Stimmung in Rumänien. Genauer gesagt, es fielen die Erkenntnis, daß es für Rumänien ein gefährliches Wagnis gewesen wäre, auf die Seite Russlands zu treten. Die Kriegserklärung Italiens gab allerdings den Kriegshebern neuen Mut, aber Bratianu war zu gerissen, um in jenem Augenblick schon seine Entscheidung zu treffen. Er begnügte sich vorüberhand mit vadelstidigen wirtschaftlicher Natur. Aber alle Vadelstiche der rumänischen Regierung — immerfort kamen Grenzsperrern, wurde versprochenes und bezahltes Getreide nicht geliefert — blieben auf Oesterreichs Seite unbeachtet. Ein

### wahrer Goldregen

ergoß sich über das Land. Daran haben nicht nur Großgrundbesitzer und Händler, sondern auch Generale und Minister teilgenommen. Als bezeichnend sei mitgeteilt, daß bei einer Gerichtsverhandlung in Suceava die Frau eines rumänischen Generals ganz naiv erklärte, sie habe eine Weide in der Nähe der Bukowinaer Grenze gepachtet, weil man von da aus das Vieh leichter über die Grenze schmuggeln könne. Unter den Leuten, die an dem verbotenen Ochsenhandel teilnahmen, nennt man auch einen Bratianu.

In dieser Zeit hat die rumänische Regierung die Ueberrettung ihres Ausfuhrverbots nicht nur geduldet, sondern auch vielfach gefördert. Die Praktiken der Schmuggler waren allgemein bekannt, es geschah nichts, um sie zu hindern. All die, welche an diesen Geschäften verdienten, und jene, die erkannten, daß Rumänien wirtschaftliche Zukunft und politische Unabhängigkeit vom Siege der Zentralmächte abhängen, haben denn auch bis zuletzt für die Neutralität gekämpft.

Während der letzten Neujahrsoffensive der Russen begann die Hebe in Rumänien aufs neue. Allerdings nahmen nicht mehr alle Zeitungen daran teil, welche früher im Dienste des Rubels standen. Dafür traten ungarische Rumänen härter in den Vordergrund. Zudem kommt den Kriegshebern der Erfolg in Serbien und vor allem der

### Eintritt Bulgariens in den Weltkrieg

zutatten. Bulgarien sei der alte Feind Rumäniens: es habe allen Grund, wenn es einmal groß und stark geworden sei, sich an Rumänien wegen der letzten Gebietsabtretungen zu rächen. Sei Bulgarien nicht zu klein, um seine Chance in diesem Kriege auszunutzen, dürfe Rumänien auch nicht abwärts bleiben.

Wieder ist es der sozialdemokratische Führer Macovski — er kann jetzt darauf hinweisen, daß er aus der Dobrudschia kamme —, der sich den Kriegshebern entgegenstellte. Diesmal schenkt man sich nicht, ihm mit den schmerzlichen Waffen entgegenzutreten. Er wird beschimpft und beschuldigt, und als die Arbeiter wegen der Lebensmittelknappheit demonstrieren, benutzt man die Gelegenheit, um ihn, der dort überhaupt nicht anwesend war, zu verhaften. Erst dem Eingreifen der gesamten Arbeiterschaft gelingt es, seine Befreiung zu erwirken.

Daß sich aber die rumänische Regierung überhaupt zu diesem Schritt entschlossen hatte, war eine härtere Warnung als die Reden aller Setzorgane. Man wollte den unerwünschten Verehrer von Rumänien Neutralität für den entscheidenden Augenblick beiseite schieben.

Die nach außen widerspruchsvolle Haltung Rumäniens dauerte an. Es lieferte an Oesterreich Getreide und unterhandelte mit Rußland. Bratianu hielt während der ganzen Zeit

### zwei Eisen im Feuer,

um im entscheidenden Augenblick nach rechts wie nach links gehen zu können. Dieser Augenblick kam mit der russischen Offensive. Die Erfolge der Russen geben den ententefreundlichen Stimmungen und Hoffnungen das Liebergewicht. Das Jögern erreichte sein Ende. Die rumänische Regierung entschied sich und der rumänische König — ein Sprößling des Hauses Hohenzollern-Sigmaringen — gab seine Zustimmung.

Im Juli 1916 hat sich Rumänien gegen das umzingelte und geschwächte Bulgarien als Leichenbederter bewährt. Bratianu und die Seinen glauben die Stunde gekommen, in der sie die gewinnbringende Beschäftigung wieder aufnehmen können. Diesmal sollen die Ungarn und Oesterreicher an die Reihe kommen. Aber Rumänien kommt heute in einen unentschiedenen Krieg: es wird die ganze Schwere des Kampfes mitzutragen, die ganze Wucht der Gefahr mit auf sich zu nehmen haben. Auch Italien glaube im vorigen Jahre, als es das Schwert gegen den bisherigen Bundesgenossen zog, sein Einzutritt zu der Entente würde in kurzem, fast verlustlos den Ausschlag herbeiführen. Es hat sich blutig getäußt und Italien ist ein Großtaub. Der Balkanstaat Rumänien, dessen Politik an Hinterhältigkeit, Lüge und Treulosigkeit der italienischen nichts nachgibt, und durch die Farbe geschäftsmäßiger Gerissenheit ihr moralisches Bild noch dunkler färbt, wird hoffentlich in die Lage gepreßt, dieselben Enttäuschungen zu erleben, die seinem jetzigen Kriegsgenossen Italien bisher zuteil geworden sind.

\* \* \*

### Aud nun Griechenland!

Nachdem Italien an Deutschland, Rumänien an Oesterreich-Ungarn den Krieg erklärt hat, kann sich die diplomatische Arbeit der Entente mit voller Kraft der Gewinnung neuer Bundesgenossen und Hilfspolken zuwenden. Es erhebt sich die Frage: Wer kommt jetzt? Die allgemeine Antwort lautet: Griechenland!

Und wer kommt nach Griechenland? Die europäische Matte ist dann so ziemlich abgeweidet, da gibt es nicht mehr viel zu holen. Dem begehrtlichen wenden sich die Blicke der Segner über den Atlantischen Ozean. Amerika liefert Munition auf Kredit, die allgemeine Gefinnung ist Deutschland wenig freundlich, die schwere Krise, für die der Weltkrieg zum Anlaß genommen wurde, hat auf beiden Seiten unangenehme Stimmungen zurückgelassen. Wird die Sache nur richtig gefingert, so wird nach den Kleinen — Italien, Portugal, Rumänien — auch der Große mit List und Gewalt in den Kampf gegen Deutschland hineingetrieben.

Ein höchst erstrebenswertes Ziel für die Alliierten! Es handelt sich dabei nicht so sehr um die paar hunderttausend Mann, die Amerika herüberschießen kann — obwohl die auch nicht zu verachten sind —, sondern um andre sehr beträchtliche Vorteile. Die in amerikanischen Häfen liegenden Dampfschiffe sind Handelschiffe können dann beschlagnahmt werden und dazu helfen, die englische Seefahrt zu vergrößern. Damit erhält die feindliche Handelschiffahrt einen neuen Zuwachs, der erst durch monatelange U-Boot-Arbeit wieder zerstört werden könnte. Aber die Hauptfrage: ein Bundesgenosse wäre für die Entente gewonnen, der es







Verwertungsgesellschaft m. b. H. in die Reichs-Verwertungsgesellschaft. Es würden also aus der künftigen Ernte 18 Millionen Zentner Gerste für die Brauereien freigegeben werden! Dabei sind die im freien Handel, das heißt aus den freigelassenen 40 Prozent und den Erzeugungsmengen unter 20 Zentnern mehr oder weniger künftigen Vorräte noch gar nicht gerechnet.

Gleichzeitig berichtet nun die „Kreuzzeitung“ in ihrer Nummer 429, daß 10 Millionen Zentner Gerste für Schweine- und Kleintierzucht freigegeben werden sollen. Es muß erwartet werden, daß sich die maßgebenden Stellen, voran das Kriegsernährungsamt, zu diesen Dingen schnellstens äußern. Denn es erscheint unsahbar, daß für ein Luxusgetränk wie Bier fast das Doppelte an menschlichen Nährstoffen als für Tierfütterung aufgewendet werden soll.

Gerade im neuen Erntejahr, wo mangels alter Vorräte sogar durch Druckschämien eine sofortige Ablieferung von Roggen und Weizen erzwungen werden muß, bedürfen wir zur Schaffung von Brot, Graupen, Grieß und Grünseseln jeder irgendwie verfügbaren Kornmenge. Für Bier- oder Schnapsbereitung darf zuallerletzt etwas hergegeben werden! —

### An Deutschlands Landfrauen.

Im Kriegsernährungsamt scheint man jetzt nachgerade dahinterzukommen, daß auf dem Lande doch nicht alles so ist, wie es sein müßte. Weil die Tatsachen der Hamsterei so offenkundig hervortreten, kann man sich nunmehr im Kriegsernährungsamt dieser Erkenntnis ebenfalls nicht mehr verschließen. Herr von Batocki sagt nun nicht etwa jetzt zu und versucht dem Uebel energisch zu Leibe zu gehen, sondern er wendet zur Bekämpfung der Hamsterei ein Mittel an, dem von vornherein jeder Erfolg versagt bleiben wird. Er hat sich nämlich dazu entschlossen, einen Appell „An Deutschlands Landfrauen“ zu richten, dem wir folgende Stellen entnehmen:

Mit der Fortführung der Wirtschaft, mit der Pflege von Acker und Vieh, mit der Aufrechterhaltung der Erzeugung allein ist es nicht getan. Es gilt, das Erzeugte auch richtig denjenigen zuzuführen, die es brauchen. Millionen von Männern und Frauen in den Großstädten, in den Bergwerksgebieten wirken auch in treuer Arbeit für den Sieg. Und sie haben keine Landwirtschaft, die ihnen selbst Nahrung gewährt, meist nicht einmal ein Stückchen Garten, das ihnen Gemüse, ein Kuhn, das ihnen ein paar Eier gibt. Aber sie wollen wie ihr Vater werden, um arbeiten zu können, sie haben wie ihr Kinder, die weinen, wenn ihnen die Mutter nicht das nötige Essen geben kann, und sie verlieren dadurch den Mut und die Kraft zur Arbeit.

Alles irgend im eignen Haushalt Entbehrliche muß die Landbevölkerung herausgeben! „Das geht nicht“, hat mir mancher Zweifler in den letzten Wochen gesagt. „Du kannst der Bauerntfrau, der Eigenkätnerin und Landarbeiterin nicht vorrechnen, wieviel Milch, wieviel Butter, wieviel Eier sie abliefern soll. Sie ist gewohnt, darin aus dem vollen zu wirtschaften, ihren Mann, Kinder und Gefährte reichlich damit satt zu machen und nur das dann noch übrige zu verkaufen.“ „Es muß gehen“, habe ich den Zweiflern entgegnet; kein Soldat, kein Verwundeter, kein Munitionsarbeiter, keine deutsche Frau und kein deutsches Kind in der Stadt wird durch die Schuld der deutschen Landfrauen hungern, wenn diesen der Ernter der Lage und der Ernter ihrer Pflicht nur klar wird! Mit höherem Preisangebot ist es nicht getan. Nicht durch Förderung ihrer Gewinnsucht wird sich die deutsche Landfrau bewegen lassen, Mann, Kinder und Gefährte knapper zu bekümmern, um mehr abliefern zu können. Helfen kann nur der gute Wille, die verständige Einsicht, nur die Erkenntnis der Gefahr, die jedem deutschen Kinde droht, wenn der feindliche Auswüchlingsplan gelingen sollte. Einschränkungen sind überall nötig, je länger der Krieg dauert, desto nötiger. Auch im Landhaushalt müssen sie im dritten Kriegsjahr verneuert werden.

Es werden auf meine Veranlassung Einrichtungen getroffen werden, um alles auf dem Lande Entbehrliche an Butter, Fett, Eiern, Gemüse, Obst usw. aufzukaufen und der Bevölkerung des Heeres oder der großstädtischen armeren Familien zuzuführen. Mit Zwang läßt sich, wie gesagt, dabei nicht viel erreichen, auch mit immer weiterer Erzeigerung der Preise nicht, die jetzt schon für viele ärmere Familien unerschwinglich geworden sind. Nur durch vernünftige freiwillige, von vaterländischer Gesinnung getragene Mitarbeit der Landleute kann das Ziel erreicht werden, daß niemand für sich und die Seinigen mehr an Nahrungsmitteln verbraucht als unbedingt nötig, und daß alles irgend Entbehrliche dem allgemeinen Verbrauch zugeführt wird. Hierbei mir zu helfen, ist meine herzlichste Bitte an alle deutschen Landleute, Landfrauen, Landkinder und ländlichen Dienstleute.

Das sind schöne Worte, sonst nichts weiter, die auch nicht die geringste Wirkung haben werden. Wenn mit Worten und Ermahnungen, die in der Kriegszeit gerade an jene Kreise in so überreichem Maße gerichtet worden sind, etwas erreicht werden könnte, würden derartige Zusätze nicht mehr bestehen. Mit diesem Appell beweist der Leiter des Kriegsernährungsamts erneut, daß er sich scheute, den Weg zu beschreiten, der allein zum Ziele führt.

Das helfen kann, ist schon so oft gesagt worden und muß doch immer wiederholt werden. Nur rückwärtsloser Schwang und die schärfsten Maßnahmen auch gegenüber der Landwirtschaft bringen Erfolg und öffnen die meist reichlich erfüllten Vorratskammern auf dem Lande. Was da aufgespeichert ist, würde, wenn es auf den Markt gebracht werden müßte und der Allgemeinheit zur Verfügung stände, die Knappheit an Lebensmitteln um ein erklebliches mildern. Manches arme Proletariatskind brauchte dann weniger zu danken. Aber diesen Weg geht man nicht und will ihn nicht gehen. Mit seinem Appell wird Herr von Batocki nichts erreichen; nicht ein Ei mehr wird er damit auf den Markt bringen. Und daher die Ohnmacht, die zu solchen verfehlten Versuchen, die Landfrauen zur Einsicht zu bringen, führt.

Daß im übrigen auch, wie es in dem Appell heißt, neben den Bauerntfrauen ebenso die Eigenkätnerin und Landarbeiterinnen gewahrt sein sollen, aus dem vollen zu wirtschaften, ist eine ganz neue Entdeckung. Nach unsern Erfahrungen leben weder die Familien der kleinen Landwirte, noch die Arbeiterfrauen gewohnt sein sollen, aus dem vollen zu wirtschaften, ist eine ganz neue Entdeckung. Nach unsern Erfahrungen leben weder die Familien der kleinen Landwirte, noch die Arbeiterfrauen gewohnt sein sollen, aus dem vollen zu wirtschaften, ist eine ganz neue Entdeckung. Nach unsern Erfahrungen leben weder die Familien der kleinen Landwirte, noch die Arbeiterfrauen gewohnt sein sollen, aus dem vollen zu wirtschaften, ist eine ganz neue Entdeckung.

den, und daher ist der Appell, soweit wie sie in Frage kommen, an eine falsche Adresse gerichtet. —

### Schweinemast und Hauschlachtung.

Das Kriegsernährungsamt bittet um Aufnahme des folgenden Hinweises: Durch Ministerialerlaß vom 28. Juni 1916 ist für Preußen angeordnet worden, daß bei der Aufbringung der Schweine für den Bedarf des Heeres, der Marine und der Zivilbevölkerung im Wege der Umlage auf solche Schweine, die sich die Viehhalter für ihren eignen Bedarf mästen, nicht zurückzugreifen ist, und daß im Falle der Enteignung der unter Berücksichtigung der gegenwärtigen Verordnungsverhältnisse zur Erhaltung der Haushaltungsangehörigen notwendige Bestand an Schweinen jedem Viehhalter zu belassen ist. Die zeitweilig in preussischen Provinzen erlassenen Hauschlachtungsverbote sind längst aufgehoben worden. Hauschlachtungen sollen, soweit sie zur angemessenen Versorgung des Haushalts nötig sind, überall zugelassen werden. Wehnlüche Verordnungen sind auch für andre Bundesstaaten erlassen worden. Das Kriegsernährungsamt hat an eine Abänderung der Bestimmungen, die die Hauschlachtungen innerhalb vernünftiger Grenzen sicherstellen, niemals gedacht. Im Gegenteil will es die angemessene Versorgung der Schweinemäster durch Hauschlachtungen nach Möglichkeit, auch durch eine niedrige Anrechnung des Schlachtgewichts der hausgeschlachteten Schweine auf die künftig einzuführende Fleischkarte fördern. —

### Lederwucher.

Dem „Lübecker Volksboten“ liegt eine vieltragende Korrespondenz vor, die ein Lübecker Geschäftshaus, das auch Schuhwaren verkauft, mit einem Hamburger Großgeschäft in den letzten Tagen geführt hat. Die Lübecker Firma hatte in Rücksicht auf die amtlich angekündigte Herabsetzung der Lederpreise die Frage gestellt, ob dann nicht auch die Schuhwaren billiger würden. Darauf hat sie folgende Antwort erhalten:

Auf Ihre Zeilen erwidern wir Ihnen höflich, daß an einen Rückgang der Preise für Schuhwaren absolut nicht zu denken ist. Der Preisrückgang für Leder hat durchaus nichts zu bedeuten; die Zutat und Arbeitslöhne wiegen den Preisrückgang, der nur sehr unbedeutend ist, auf. Vorläufig ist also an einen Preisrückgang nicht zu denken, da auch die Ware von Monat zu Monat immer knapper wird.

Danach würde der Preisrückgang für Leder in keiner Weise der Bevölkerung zugute kommen, sondern vor allem den Schuhfabrikanten. Wenn diese bisher die Löhne ihrer Angeestellten etwas aufgebessert haben, so werden sie diese Mehrausgabe schon längst in die Preise ihrer Waren hineinkalkuliert haben; deshalb ist es völlig unhaltbar, sie jetzt nochmals als Beweis dafür anzuführen, daß die Preise für Schuhwaren nicht herabgesetzt werden können.

Wohin die Zustände treiben, das geht auch aus Mitteilungen aus Dillstedt hervor. Dort tagte in voriger Woche eine Schuhmacher-Obermeister-Versammlung. Es war auch ein Mitglied der Lederverteilungsstelle in Berlin, Herr Glender, anwesend, der folgende bemerkenswerte Ausführungen machte: Nach den neuesten Lederpreisen ab 1. September erfordern die Unkosten für ein Paar Sohlen mit Abzügen noch 6,98 Mark. In Friedenszeiten wurde mit einem Verdienst von 20 Prozent gerechnet, aber bei der heutigen allgemeinen Teuerung sei mit einem Verdienst von mindestens 40 Prozent zu rechnen. Das mache einen Zuschlag von etwa 3 Mark aus, so daß Herrensohlen mit Abzügen auf rund 9,80 Mark kommen würden. Damensohlen mit Abzügen würden demnach 7,35 Mark, ein Paar neue Herrenstiefel 41 Mark und ein Paar Damenstiefel 35 Mark kosten. Nach dem System der neuen Lederverteilung erhalte man für jede Arbeitskraft 8 Pfund Leder im Monat. Die für etwa zwei Tage in der Woche ausreichten. Wenn man nun für Ausbesserungen ein Einkommen von 40 Mark und das Einkommen des Meisters für den Monat auf 200 Mark annehme, was nicht zuviel sei, so müßten ein Paar Herrensohlen mit Abzügen demnach 16,90 Mark kosten. Die erwähnte Versammlung wählte einen Ausschuß, der sich mit diesen Preisfragen weiter beschäftigen soll.

Wenn auch die Dillstedter Preise im allgemeinen nicht für unsere Gegend stimmen werden, so bieten doch diese Berechnungen einen Ausblick auf die Preise, die auch unsern Lesern bevorstehen! —

### Elektrische Linienschiffe.

In den Vereinigten Staaten wird im nächsten Frühjahr das erste Linienschiff mit elektrischem Antrieb seine Probefahrten beginnen können. Die „California“ zunächst beabsichtigt man, bereits weitere Linienschiffe mit gleichartiger Antriebart auszustatten, ein Beweis, wie sehr man von den großen Vorteilen der elektrischen Hebertragung überzeugt ist. Vor kurzem sind dem „Prometheus“ zufolge, die Bauaufträge für die Linienschiffe Nr. 43 und 44, die die Namen „New Mexico“ und „Tennessee“ erhalten sollen, vergeben worden.

Diese Schiffe erhalten 40 000 Tonnen Wasserverdrängung; sie sind damit die größten Kriegsschiffe der Welt, da die größten britischen Heberkreuzer nur 29 000, die größten japanischen Schiffe 31 000 und die größten russischen 32 000 Tonnen verdrängen. Die neuen Linienschiffe haben Maschinen von ungefahr 50 000 Pferdestärken. Bei der Ausarbeitung der turboelektrischen Maschinenanlage liefen zwei Angebote ein. Die „General Electric Co.“, von der auch die Maschinen für die „California“ geliefert werden, forderte rund 4 500 000 Mark und die „Westinghouse Electric Co.“ 4 750 000 Mark.

Bemerkenswert ist es, daß auch die Firma Westinghouse den Bau der elektrischen Hebertragung aufgenommen hat. Bisher arbeitete diese Firma besonders mit Nadelgetrieben, und sie hat lange den Nachweis versucht, daß die Nadelübersetzung vorzuziehen sei als die elektrische, und auch zahlreiche Anlagen von Nadelgetrieben für die Marine der Vereinigten Staaten geliefert. Insbesondere hält sie nun aber selbst die elektrische Hebertragung für aussichtsreicher. —

### Notizen.

12 000 Mark Geldstrafe für Höchstpreisüberschreitung. Eine große Anzahl von Kolonialwaren-, Gemüse- und Milchhändlern ist jetzt wieder vom Berliner Polizeipräsidium mit Strafen belegt worden, weil sie gegen die gesetzlichen Bestimmungen verstoßen hatten. Unter anderem wurde der Fabrikbesitzer Heinrich Träger mit 12 000 Mark oder für je 10 Mark 1 Tag Gefängnis bestraft, weil er die Höchstpreise für Metalle überschritten hatte. Ferner wurde der Kaufmann Siegmund mit 3000 Mark bestraft, weil er gleichfalls die Höchstpreise für Metalle überschritten hatte. —

Ein Beigeordneter als Landesverräter. Der Untersuchungsrichter beim Reichsgericht hat gegen den früheren Beigeordneten der Stadt Mülhausen, den Rechtsanwalt G. Dieck, wegen Landesverrats einen Steckbrief erlassen und sein Vermögen mit Beschlagnahme belegt. —

Als Spion erschossen wurde in Mülhausen im Elsaß der elsass-lothringische Staatsangehörige Karl Löwenrath. Er hatte sich dem französischen Nachrichtendienst zu Spionagezwecken zur Verfügung gestellt und bei dieser Tätigkeit 80 Mark verdient. —

Gegen die auffälligen Araber. Aus Medina eingetroffene Nachrichten besagen, daß die Ausländer von den nordwestlich von Mekka gelegenen und die dortige Gegend beherrschenden steilen Hängen, wo sie sich zu behaupten suchten, von den gegen sie ausgesandten türkischen Truppen vertrieben wurden. Die Verfolgung wird erfolgreich fortgesetzt. —

Der drohende Eisenbahneraustausch in Amerika. Reuter meldet aus Washington: Präsident Wilson hat nun endgültig dem Kongreß vorgelegt, heute oder morgen eine gesetzliche Regelung zur Vermeidung eines Eisenbahnarbeiterstreiks zustande zu bringen. Wie es heißt, wird er einen 8tägigen Arbeitstag vorschlagen. Den Eisenbahngesellschaften soll Zeit gelassen werden, sich hierauf vorzubereiten. — Die Vertreter des Bundes der Eisenbahnangestellten verfassten, ehe sie nach dem mißglückten Versuch des Präsidenten Wilson, eine Befragung des Streikes herbeizuführen, am Sonntag Washington verließen, einen Streikbefehl und verschickten ihn an die Mitglieder des Bundes im ganzen Lande. Der Streikbefehl tritt am 4. September um 7 Uhr morgens in Kraft, wenn nicht die Forderungen in der Zwischenzeit erfüllt werden. —

### Verlustliste Nr. 617.

Von Truppenteilen, denen Truppen aus unserm Verbreitungsbezirk angehören, weist die Liste auf: Grenadier-Regiment Nr. 5, Infanterie-Regiment Nr. 25, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 26, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 27, Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 27, Infanterie-Regiment Nr. 58, Infanterie-Regiment Nr. 66, Infanterie-Regiment Nr. 185, Feldartillerie-Regiment Nr. 4, Feldartillerie-Regiment Nr. 40 und Minenwerfer-Kompanie Nr. 7. — Ferner enthält die Liste eine Zusammenstellung von weiteren Verlusten, zumeist ohne nähere Angabe des Truppenteils, dann die 86. Zusammenstellung der Verluste der kaiserlichen Marine, abgeschlossen am 18. August, eine Liste von Unermittelten, deren Leichen in den Gewässern der Nord- und Ostsee angekrichen worden sind. Die Leichen stammen zumeist aus der Seeschlacht vor dem Stagerat. Endlich eine größere Anzahl von Verrichtungen zu den bisher erschienenen Verlustlisten der Marine. —

### Verlustliste Nr. 618.

Von Truppenteilen, denen Truppen aus unserm Verbreitungsbezirk angehören, weist die Liste auf: Infanterie-Regiment Nr. 26, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 27, Infanterie-Regiment Nr. 66, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 76, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 81, Infanterie-Regiment Nr. 184, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 232, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 263, Feldartillerie-Regiment Nr. 204 und Feldartillerie-Regiment Nr. 4. —

### Die Somme-Schlacht.

#### Angriffe vor Verdun.

S. T. S. Großes Hauptquartier, 30. August 1916. (Amtlich.)

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Sommegebiet kamen unter beiderseitig andauernd bedeutendem artilleriischen Einwirkung feindliche Unternehmungen am Tage in unserm wirkungsvollen Sperrfeuer nicht zur Ausführung. Abends und nachts erfolgten Sturmangriffe aus der Linie Duillers-Pozieres und zwischen Guillemont und Maurepas, während anschließend bis zur Somme und über diese hinaus bis in die Gegend von Chilly der sturmberaubte Gegner auch nachts in seinen Gräben niedergelassen wurde. Unsere Stellungen sind restlos behauptet. Nördlich von Duillers-Pozieres haben unsere tapferen Truppen in schwerem Kampfe die an einzelnen Punkten eingedrungenen Abteilungen wieder geworfen. Rechts der Maas sind erneut, durch heftiges Feuer vorbereitete französische Angriffe bei Fleury und gegen unsere Stellungen zwischen dem Dorje und dem Chapitre-Bail abgewehrt worden. Südlich von Fleury wurde der Feind durch Gegenstoß zurückgeworfen.

Nördlich des Ancre-Baches und westlich von Mülhausen wurde je ein feindliches Flugzeug im Luftkampf außer Gefecht gesetzt. Zwei Flugzeuge sind durch Abwehrfeuer nördlich der Somme herabgeworfen. Ein weiteres mußte bei Soyécourt innerhalb unrer Linien landen.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich der Karpathen keine Ereignisse von besonderer Bedeutung. Deutsche Truppen haben den Berg Rukul (nordwestlich von Jaber) gesäubert.

#### Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert. Oberste Heeresleitung.







# Beilage zur Volksstimme.

Nr. 204.

Magdeburg, Donnerstag den 31. August 1916.

27. Jahrgang.

## Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 30. August 1916.

### Neue Höchstpreise.

Der Magistrat veröffentlicht folgende Verordnungen, die am 31. August in Kraft treten.

Bei Abgabe von Fleisch, Fleisch- und Wurstwaren an den Verbraucher darf der Preis für 1 Pfund bester Ware nachfolgende Höchstpreise nicht überschreiten:

#### Fleischwaren

a) Karbonade, Rind, frischer Schinken, Blatt 2,15 Mark, b) für Bauch mit 20 Prozent Speckbeilage 1,95 Mark (zu a und b Beilage besonderer Beilagen ist verboten), c) für schieres Schweinefleisch mit ausgebluteten Knochen einschließliches Filet mit Beilage von 20 Prozent Knochen 2,35 Mark, d) für geschlachtet Fleisch, gemischt, 2,35 Mark, e) für Hosen 2,35 Mark, f) für Rindfleisch (roher Speck) 2,25 Mark, g) für Wurstfleisch 1,75 Mark, h) für fetten Speck, geräuchert, 2,75 Mark, i) für Eisbeine 1,35 Mark.

#### Wurstwaren

a) für Leberwurst, frisch 1,90 Mark, b) für Rohwurst 1,90 Mark, c) für Sülze 1,90 Mark, d) gefochte und rohe Mettwurst 2,50 Mark.

#### Kalb- und Hammelfleisch.

Bei Abgabe von Kalbfleisch an den Verbraucher darf der Preis für 1 Pfund bester Ware folgende Höchstpreise nicht überschreiten: a) Kalbfleisch (Rohfleisch) nicht über 33 1/3 % Knochen 1,95 Mark, b) Kalbfleisch (Bratfleisch, Keule, Rücken) 2,25 Mark, c) Kalbslunge 1,05 Mark, d) Kalbsleber 2,25 Mark.

Bei Abgabe von Hammelfleisch an den Verbraucher darf der Preis für 1 Pfund bester Ware nachfolgende Höchstpreise nicht überschreiten: a) Hammelfleisch (Rohfleisch) nicht über 20 % Knochen 2,40 Mark, b) Hammelfleisch (Bratfleisch, Keule, Rücken) nicht über 20 % Knochen 2,80 Mark, c) Hammelbraten 0,90 Mark, d) Hammelleber 1,90 Mark.

Verbot des Petroleumverkaufs zu Leuchtzwecken. Durch Bekanntmachung des Reichsfinanzministers vom 28. August 1916 ist der Verkauf von Petroleum zu Leuchtzwecken sowohl an Wiederverkäufer wie an Verbraucher bis auf weiteres verboten worden.

Für die Wiederverkäufer von Kartoffeln. Formulare für Veränderungs-Anträge über Zu- und Abgang von Kartoffeln, zu deren Ausstellung Landwirte, Händler, Gärtnere, Schankwirte und Anhalter verpflichtet sind, können vom Lebensmittelamt, Gr. Schulstraße 1, Zimmer 15a, abgefordert werden. Die erste Nachreichung über die in der Zeit vom 16. bis 31. August erfolgten Veränderungen ist bis zum 1. September dort einzureichen.

Die Seifenarten, die am 31. August mit zur Verteilung kommen, gelten unabhängig vom Orte der Ausgabe an allen Orten des Reiches. Die Abgabe von Feinseife und Seifenpulver darf nur gegen Ablieferung des für den laufenden oder nächsten Monat gültigen Abchnitts erfolgen, der das abzugebende Waagemittel bezeugt. Die Verkäufer sind verpflichtet, die betreffenden Abchnitte zu sammeln und allmonatlich an die Seifenstelle, Gr. Schulstraße 1, Zimmer 8, einzuliefern.

Ueber die Abgabe von Griech auf Griechmarken für den Monat September bestimmt der Magistrat folgendes: Die Abgabe erfolgt gegen Vorzeigung der Prottkarte und Abnahme der in die Prottkarte eingelebten besondern Griechmarken für Kinder in der Zeit vom 1. bis 15. September. Für die Abgabe sind in allen Bezirken eine Anzahl Geschäfte bestimmt, welche Weizengriech nur auf Griechmarken abgeben dürfen. Die Zuteilung der Prottkartenbezirke zu den einzelnen Geschäften ist unbedingt innewahalten. Die Geschäfte dürfen Griech an Inhaber von Prottkarten der ihnen nicht zugeordneten Bezirke nicht abgeben. Auf jede Griechmarke wird 1 Pfund Griech verabreicht. Auf die Verteilung, daß auf Griechmarken statt Weizengriech auch Wehl gegeben werden kann, wird besonders hingewiesen.

Die Zahlungen der Familien-Unterstützung an Angehörige von Kriegsteilnehmern findet an diejenigen Personen, die eine Bescheinigung bereits erhalten haben, wie folgt statt: In der Kriegsunterstützungskasse unter den Kolonnaden:

Am Freitag den 1. September 1916, vormittags, an die Empfangsberechtigten, deren Bescheinigungsscheine in der linken oberen Ecke die Nummer 1-700

An demselben Tage	nachmittags	701-1000
am Sonnabend den 2. September,	vormittags	1001-2000
am Montag den 4. September,	vormittags	2001-2700
	nachmittags	2701-3000
am Dienstag den 5. September,	vormittags	3001-3700
	nachmittags	3701-4000
am Mittwoch den 6. September,	vormittags	4001-4700
	nachmittags	4701-5000
am Donnerstag den 7. September,	vormittags	5001-5700
	nachmittags	5701-6000

In der Kriegsunterstützungskasse Peierstraße 1, I:

am Freitag den 1. September,	vormittags die Nummer 6001-6700	nachmittags	6701-7000	
am Sonnabend den 2. September,	vormittags	7001-8000	nachmittags	8001-8700
am Montag den 4. September,	vormittags	8701-9000	nachmittags	9001-9700
am Dienstag den 5. September,	vormittags	9701-10000	nachmittags	10001-10700
am Mittwoch den 6. September,	vormittags	10701-11000	nachmittags	11001-11700
am Donnerstag den 7. September,	vormittags	11701-12000	nachmittags	12001 u. folg.

Die Zahlungen erfolgen vormittags von 9 bis 1 Uhr, nachmittags von 3 bis 5 Uhr. Sonnabends jedoch nur vormittags von 8 bis 1 Uhr, an den betreffenden Zahlstellen. Empfangsberechtigte, die an der Abhebung an den oben bezeichneten Terminen verhindert sind, können sich am Freitag den 8. September 1916 an der zuständigen Zahlstelle zum Empfang der Beihilfe melden. An den vorstehend nicht genannten Tagen bleiben die Kassen geschlossen.

## Bringt euer Gold zu den Goldankaufsstellen!

Zirkus Blumenfeld. Nach Smaragder Pause gibt der Zirkus Blumenfeld ab Freitag den 1. September eine kurze Reihe von Vorstellungen. Neben zirkusmäßigen Nummern werden ganz hervorragende Spezialitäten aufgeführt. Über etwas ganz Besonderes wird das Auftreten von Afrika bedeuten. Hier wird den Besuchern ein Phänomen vorgeführt, welches alles bis jetzt Gesehenes übertrifft. Von der Direktion wird noch darauf aufmerksam gemacht, daß bei den Schüler- und Familienvorstellungen Erwachsene Schülerpreise zahlen.

Postlagernde Sendungen. In Zukunft dürfen postlagernde Sendungen auch gegen Vorzeigung der im Inland ausgestellten deutschen Pässe an die Postämter ausgehändigt werden. Ebenso ist nichts dagegen einzumenden, daß die vorgeschriebenen Ausweise zum Aufenthalt in Seeküsten auch als Ausweise zur Empfangnahme postlagernder Sendungen gelten, soweit sie die Personalbeschreibung, die Photographie und die beglaubigte eigenhändige Unterschrift desjenigen enthalten, der den Ausweis zur Empfangnahme der Sendung gebraucht.

Neuer Straßennamen. Auf Vorschlag des Magistrats ist der Hohenroddeleber Straße zwischen dem Sachring und der Endstraße der Name Polkestraße beigelegt worden.

Fahrraddecken und -schläuche dürfen, so macht der Magistrat bekannt, nicht in Etiden abgeliefert werden, die Schläuche müssen mit allen Ventiltteilen versehen sein.

Bodenreform und Bodenschätze. Am 23. August hielt in der Ortsgruppe Magdeburg des Bundes deutscher Bodenreformer der Landtagsabgeordnete Kaiser Hannemann einen Vortrag über das Thema „Bodenreform und Bodenschätze mit besonderer Berücksichtigung der heimischen Kalischätze“. Der Redner betonte die unheilvolle Wirkung der durch das Gesetz von 1865 geschaffenen Bergfreiheit, die einzelnen wenigen Personen ermöglichte, den Bergbau zu monopolisieren, durch Bildung von Syndikaten die Preise vorzuschreiben und damit nach völlig freiem Ermessen auf die Preisbildung aller von der Industrie hergestellter Erzeugnisse einzuwirken. Im Interesse einer gesunden Reformbewegung müsse es dem Staat einen Einfluß auf diese Preisbildung einzuräumen. Der Redner bereitete sich dann über die in der Provinz und dem benachbarten Inhalt lagernden Kalischätze und gab einen klaren Überblick über die Ausnutzung derselben. Die wirtschaftliche Entwicklung des Kali-Bergbaues und die zur Bereinigung und Preisregulierung seitens der anhaltischen Regierung getroffenen Schritte, die für Anhalt zu einer sehr ergiebigen Erwerbsquelle geworden seien. Eine wichtige Pflicht der Bodenreformer sei es auf alle Fälle, anzustreben, daß nicht nur der Grund und Boden selbst, sondern auch die durch den Bergbau geförderten Schätze des Grund und Bodens der schrankenlosen Ausnutzung einzelner Privater entzogen werden und der Allgemeinheit zugute kämen. Der durch zahlreiches Material belegte, ausführliche und tiefgründige Vortrag löste den lebhaftesten Beifall der Zuhörer aus.

Gestohlen wurden am 29. d. M. von der Bodenreform eines Hauses in der Gartenstraße ein Paar schwarze Halbhaare, ein Damenhemd, drei weiße Taschentücher, ein goldenes Gliederarmband, ein goldener Kette, eine goldene Halskette mit Medaillon und ein goldener Ring mit weißem Stein; aus dem Stall einer im Lorenzweg belegenen Gartenparzelle sieben Kanarienvögel und in der Nacht zum 30. d. M. aus einem Stalle in der Kleinen Weinstraße ein Ziegenbock.

In Haft genommen wurden der vielfach vorbestrafte wohnungslose Schleifer Theophil Jolla, der in der Nacht zum 28. d. M. die Schaufenscheibe eines Geschwirts in der Gassejammerecke mit einem Stein zertrümmert; und von den Angehörigen einen Teil vergewaltigte Arbeiterin geboten hat. Der Verhaftete hat ferner seinem früheren Arbeitgeber eine Anzahl Messer gestohlen und diese in hiesigen Kaffeehäusern an Unbekannte verkauft; sowie der ebenfalls vorbestrafte Arbeiter Doris Kühnel von hier, der von dem feigenommenen Jolla eine von den gestohlenen Uhrketten gestohlen; erhalten hat und darauf versuchte, gemeinschaftlich mit diesem aus der in der Schaufenscheibe befindlichen Öffnung noch weitere Uhrketten zu stehlen. Hierbei wurden sie gefaßt, so daß sie händeln mußten.

Wer kennt die Tote? Am 27. d. M. in im hiesigen Judentenhaus die Leiche einer unbekanntes Frauensperson gelandet und nach der Leichenhalle des Reichsstadter Friedhofs geschafft worden. Die Unbekannte ist 20 bis 25 Jahre alt, 1,60 Meter groß, von mittlerer Gestalt und hat blondes Haar. Sie war bekleidet mit schwarzer Taftbluse, schwarzem weitem Kleiderröck mit sechs Knöpfen, weißem Unterrock mit Stücken, weißem feinem Hemd mit den Buchstaben „E. S.“, hohen schwarzen Schmirchschuhen und schwarzen baumwollenen Strümpfen. Sie trug goldene Ohringe mit kleiner schwarzer Emailplatte. In der Kleidertasche wurden zwei russische kaiserliche Jubiläumsmünzen 1904/5 und 1913 vorgefunden. Mitteilungen über die Person der Verstorbenen, von der ein Bild vorhanden ist, nimmt die Kriminalpolizei entgegen.

Aufgefundene Kindesleiche. Am 27. d. M. in der Wittgenstraße wurde in den Glasanlagen am Friedrich-Wilhelms-Garten die Leiche eines neugeborenen Kindes männlichen Geschlechts ohne jede Umhüllung aufgefunden. Die Leiche ist anscheinend frisch und erst kurze Zeit vorher dorthin geschafft worden.

## Heimfahrt.

Von L. Algenhacht.

Kochdruck verboten.

(3. Fortsetzung.)

Mandel schluckte den Rest seiner Empörung nieder, so daß zu hoffen war, der Beamte habe den Ausbruch nicht bemerkt. In Wirklichkeit hatte er auch nur in gedämpftem Tone gemurmelt und die Faust in der Tasche geballt. Um sich hierüber vollends zu beruhigen, trat der Alte an den Augenwächter, zog sein Messer und fragte demütig, ob vielleicht für jemand aus seiner Pilgerkavale eine Sendung auf der Post lagere. Freilich wußte er selbst nicht, wer etwas senden sollte, allein man hatte beim Auszug diesen Ort den Zurückbleibenden bezeichnet. Er überreichte dazu dem Offizier ein kleines Blattchen, auf dem sich das Namensverzeichnis befand.

Noch immer heiter gestimmt las dieser in bewunderndem Tone: „Levy — Lemberger — Augenlust — Wohlleben — Selig — und Tulpenblüt.“ Diese Familiennamen kannten bis auf den ersten aus früheren Wohnorten innerhalb der österreichisch-ungarischen Monarchie und aus einer Zeit, wo die Juden gezwungen wurden, deutsch klingende Namen anzunehmen, und wo sich an ihnen der Bis der Beamten übte. Dem Gewerbe nach waren sie: drei Tagelöhner, zwei Kramhändler, ein Schuhmacher, nämlich Mandel Lemberger, und ein Thoradreiber. Der Beamte schaute flüchtig in seine Bücher, aber fand nichts. „Viel gute Nachrichten können Sie auch nicht erwarten.“ sagt er gutmütig. Die Zeitungen schreiben von neuen Logronen. Sie erfahren es früh genug, wenn Sie zurück sind.“

„Wir gehn nicht zurück.“ versetzte Tulpenblüt, und ein Schimmer von Stolz und stolzer Freude glänzte einen Augenblick seine Wangen. „Wir gehn in die Heimat.“

„Wohin? Wie — wo ist denn das?“

„Mit Erlaubnis des Herrn Wohlhabers — in das Land, das uns gehört. Nach Valöina.“

„Heiliger Jolep! Da unten nur? Ist das ein Unternehmen! Haben Sie's auch recht überlegt? Es kommt noch wieder bessere Zeiten für Sie in Rußland — wenn Sie warteten.“

„Mose hat auch nicht warten wollen, daß aufkam ein besserer Pharao. Und in Babel sogar ging es den Unvernünftigen so gut, daß Nebemias gefressen hat an des Königs Tisch! Und doch mußten ihre Jünger, daß ein Volk nicht leben kann in der Fremde. Es kennen ist schwere Zeiten. Wir sind abermals die Verstreuten im Land Assur, die wiederkommen sollen.“

„Was meinen Sie damit — Assur? Assur! Ich kenn mich nicht aus mit Ihren Namen.“

„Ihr Väter es „Rußia“ — Ihr Väter von links nach rechts.“ Des Alten Sprechweise hatte etwas Bedächtiges und Sorgfältiges. Langsam formte er die Silben, wie er beim Abhöreiren gewohnt war, sie auszusprechen, bevor er sie aufs Papier setzte. „Ich dank Euch für die Mühe, Gedächtnis — und wünscht langes Leben.“ Wieder zog er seine Kappe, verneigte sich und ging zu den Seinen zurück.

Ein siebenjähriges Mädchen aus der verdorrtesten Familie, das aus einiger Entfernung das Gespräch angehört hatte, fasste seine Hand und sah zu ihm auf. „Was haben immer die Leute auf uns? Er soll nicht lachen — ich will es nicht.“ Es ballte leidenschaftlich die kleine Faust und sah nach dem Wohlhabler zurück.

„Sie sagen, wir hätten ihren Gott umgebracht und müssen deshalb verdammte sein in alle Ewigkeit. Leute, die nichts nachfragen ihrem Gott, verfolgen uns darum. Du wirst es nicht mehr erleben — nicht erleben! Sei a Glück — a Glück!“

Die kleine Mannia schweigend nachdenklich. Ruben Levy aber, ein schwächlicher Junge von zwölf Jahren, der ebenfalls hingehört hatte, sagte plötzlich unvermittelt: „Ach Tulpenblüt — ich mücht ein Mensch werden.“

„Gott laß Dich gesund sein! Du sollst übers Jahr ein Gelehrter werden und weißt nicht, was Du sprichst.“ Sinai blieb stehen, fuhr mit den Händen durch die Haare und rief in sters steigender Erregung: „Ich will Dir's aber zeigen: wer nichts mehr wissen will von der Jüdischkeit, der ist tot. Der ist ein Meschummad\* — ein Dämon — ein Verräter! Der hat vergossen seiner Mutter Blut. Der soll

hingehn, sich schuadern“) lassen und verflucht sein! Sein Weg müsse fürster und lastend werden, und der Engel des Herrn verfolge ihn! Wer sich läßt ausrotten aus irgendetwas Volk, der soll ausgerottet sein aus dem Lande der Lebendigen. Unglück soll auf seinen Kopf kommen, und hundertfach soll ihm in seine Faust hinein vergossen werden seine Schmach! Wohl dem, der seine jungen Kinder nimmt und zerstückert sie an — nein nein!“ Wütlich fragte er dann: „Wohin von Mannias holdem, entsetztem Gesicht ab, ließ die Arme sinken und neigte den Kopf wieder mit dem gewöhnlichen Ausdruck stiller Traurigkeit. „Nein, nicht die Kinder! Es braucht auch nicht so viel Worte — und Du, Mannia, bist nur ein kleines Mädchen. Wenn ich Dein Vater geschädigt hätte, solltest Du doch leben. Er wird aber nie — nie!“ Seine Aufregung hatte die kleine Mannia dem Weinen nahegebracht; sie hatte es plötzlich eilig, zu ihrer Mutter zu kommen, und Ruben Levy hatte lange großartig ins Weite. Sinai setzte sich und verzehrte das Nozze vollends, das er vor dem Gebräuch mit dem Wohlhabten in seiner Kasse verpackt hatte. Dabei zeichnete er friedlich mit seinem Stock ein Davidsmantel neben dem andern in den Sand, bis Mandels Vater von seinem erledigten Wadeposten kam, sich auch niederließ und gebräuchlich sein auf der Reife verdientes Geld zählte. Er war zufrieden; während alle andern nur vorbraut hatten, war sein Gut gewachsen, besonders durch den sein erkommenen und wohlgeratenen Jagartenhandel. Zwar hatte er mehrmals von Wirten und Säulen Forderungen hinnehmen müssen und die Drohung, daß sie ihn wegen Schmuggels anzeigen würden, falls er keine seine Ware nicht beträchtlich billiger lasse, allein er hatte doch noch guten Profit gemacht und freute sich seiner verminderten Leibesfülle, die ihm seine vorige Beweglichkeit wieder verstrattete. Sinai Tulpenblüt wußte recht gut, daß Lemberger eigentlich nur der übrigen wegen mitgezogen war und den gefährlichen Schleich- und Winkelfang seines Vaters mit der klavischen Art sonst noch fortgesetzt haben würde.

\* Meschummad.

\*) Tausen = anrotten lassen.



Theater, Konzerte etc. Besprechungen.

Viktoria-Theater. Der jugendliche Held und Liebhaber Paul Gerlach hatte sich mit der Darstellung des Oswald...

Städtisches Orchester. Die Programme der letzten Konzerte berücksichtigten viel anerkannt und beste Musik...

Mitteilungen der Direktionen.

Stadttheater. Freitag 1. Akt 'Der Gnom', Anfang 8 Uhr. Sonntag 1. Akt 'Der Gnom'...

Provinz und Umgegend.

Wahlkreis Wangleben.

Wangleben, 30. August. Da bleibt die Mutter? Ein Wochen gibt es hier für die meisten Einwohner keine Mutter...

Gez. Oberämter, 30. August. (Behandlung über Hülsenfrüchte.) Derjenige der Hülsenfrüchte...

Fangerwerbungen, 30. August. (Versteigerung.) Am Sonntag den 2. September...

Wahlkreis Jerichow 1 und 2. Jerichow, 30. August. (Versteigerung.) Am Sonntag den 2. September...

Wahlkreis Jerichow 1 und 2. Jerichow, 30. August. (Versteigerung.) Am Sonntag den 2. September...

Fern, 30. August. Die Sitzungsberichte einer Versammlung...

lungstat einer Mutter, die ihre beiden Kinder und sich selbst von der Erde gestürzt hat...

Wahlkreis Kalbe-Neuburg.

Kalbe, 30. August. (Wahlkreis Kalbe-Neuburg.) Der Gemeinderat nach den ergangenen Bestimmungen...

(Freudliche Aussichten für die Aktienäre.) Es bestätigt sich, daß die Geschäftsentwicklung des Eisenhüttenwerks Thale...

Wahlkreis Ochersleben-Halberstadt-Wernigerode.

Halberstadt, 30. August. (Die Auszahlung der Kriegszuschüsse.) Es folgt am Freitag und Sonnabend...

(Städtischer Scherzverkauf.) Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß jetzt zum Verkauf stehen...

(Die Behandlungsausschüsse der wichtigsten Lebensmittel.) Die Ausschüsse der wichtigsten Lebensmittel...

(Die Stadtoberordneten-Versammlung.) Die Stadtoberordneten-Versammlung...

Wahlkreis Stendal-Osternburg. Stendal, 30. August. (Wahlkreis Stendal-Osternburg.) Die Wahlkreisversammlung...

Wahlkreis Salzwedel-Sarzedegen. Salzwedel, 30. August. (Wahlkreis Salzwedel-Sarzedegen.) Die Wahlkreisversammlung...

Wahlkreis Salzwedel-Sarzedegen. Salzwedel, 30. August. (Wahlkreis Salzwedel-Sarzedegen.) Die Wahlkreisversammlung...

Wahlkreis Salzwedel-Sarzedegen. Salzwedel, 30. August. (Wahlkreis Salzwedel-Sarzedegen.) Die Wahlkreisversammlung...

zu dem Mädchen gestanden haben. Ob er wirklich der Mörder wird die weitere Untersuchung ergeben...

Kleine Chronik.

Entwichene kriegsgefangene Offiziere. Von den kürzlich entwichenen 19 kriegsgefangenen Offizieren...

Ein „angenehmer“ Kurgast.

In einer großen Villa in Bad Nauheim mietete Herr ein Zimmer unter dem Vorgeben, längere Zeit bleiben zu wollen...

Ein sechzehnjähriger Mörder.

Ende Juni d. J. ermordete der 16 Jahre alte Fabrikarbeiter Buchele in Ansbach (Mittelfranken) die Spezereihändlerin Botsch...

Ungünstige Nachrichten über den Panamafanal.

Die amerikanische „Central News“ meldet, daß in der Zeit wieder ungünstige Berichte über den Panamafanal...

Bereins-Kalender.

Neue Neuhäuser Arbeiter-Gesangsverein. Sonntag, 3. August 9 Uhr...

Wasserstände.

Table with columns for location (e.g., Pardubitz, Brandeis, Melnik), date (28. August, 29. August), and water level (+0.52, -0.53).

Wettervorhersage.

Donnerstag den 31. August: Zeitweise wolkig, warm, leichter Gemittertäglichkeit.

Standesamtliche Nachrichten.

Wangdeburg, 29. August. Todesfälle: Elisabeth, 45 J., geb. Giese, Ehefrau des Arbeiters Wilhelm Oswald...

Advertisement for 'Hütte Türken' cigars, featuring a logo and text: 'Hütte Türken, 3 Pfg. Zigaretten'.

Advertisement for 'la. Böhm. Salzkohlen' and 'la. Braunkohlen-Salobriketts'.

Advertisement for 'Elektrische Lampen' by Otto Schultze, listing various lamp types and prices.

Advertisement for 'Teppiche' (carpets) and 'Himbeersaft' (raspberry juice).

Advertisement for 'Riesenauswahl' (large selection) of clothing and accessories by Hans Herzberg.